



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonementen werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Pettzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: G. Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 20

Charlottenburg, den 13. Mai 1904

31. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Tiez u. Strauß, Fächerfabrik. Blechhammer (Bernhard Löhner). Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne). Tüllowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik). Wesel, Steingutfabrik.

Halbsperrren:

Alexandrinthal (Firma Rednagel), Althaldensleben (außer W. Gerich E. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Baetsch), Freienortla, Garitz, Gerweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogt), Königszelt, Kranichfeld, Jlnenau (Abicht), Langwieschen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Offenbach a. Main (Diegel, Lederwarenfabrik), Passau, Rofchütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptitz, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Westen-Budweis — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Dittmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar; in Königsfeld bei Brünn (Mähren): Firma Wollmann u. Cie., beide Emaillefabriken für Maler.

Adressen der bestehenden Arbeitsnachweise.

Berlin und Vororte. Arbeitsnachweis nur für Maler (Porzellan-, Emaille-, Glas- und Galanteriemaler). Adresse: Carl Freiesleben, Berlin SO., Drantenstr. 16, vorn 4 Treppen. Sprechzeit an Wochentagen abends 6—8 Uhr.

Eisenberg (S.-A.) Nachweis für alle keramischen Arbeiter. Adresse: Rob. Kunze, Fabrikstraße.

Frankfurt a. M. und Umgebung (Offenbach, Neu-Isenburg etc.) Nachweis nur für Maler (Porzellan-, Glas-, Emaille- und Porzelleuile-Artikel). Adresse: Fritz Schmidt, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 70.

Weißwasser (D.-L.) Nachweis für Porzellanarbeiter aller Berufe: Dskar Schmidt, Porzellanmaler, Hauptstr. 13.

Besonderer Nachweis für Glasmaler: Adresse Franz Gieb, Glasmaler.

Vorstehende Arbeitsnachweise dürfen nicht umgangen werden. Die Veröffentlichung vorstehender Adressen wird von jetzt an von Zeit zu Zeit ohne besondere Anregungen seitens der betr. Zahlstellen erfolgen. Eventuelle Aenderungen bitten wir daher in jedem Falle sofort der Redaktion zu melden.

Das Aufsteigen des Arbeiterstandes.

II.

Will man auf Grund vorhandener Tatsachen die Frage, in wie weit das Proletariat die Ausbeutungstendenz des Kapitalismus zu parieren vermag, untersuchen, so muß man sich auch hier an das eigentliche Mutterland des industriellen Kapitalismus halten. Und hierüber schreibt bereits Engels 1892 in seinem Vorwort „Zur Lage der arbeitenden Klassen Englands“: „Eine dauernde Hebung findet sich nur bei zwei beschützten Abteilungen der Arbeiterklasse. Davon sind die erste die Fabrikarbeiter. Die gesetzliche Feststellung eines wenigstens verhältnismäßig rationalen Normalarbeitstages zu ihren Gunsten hat ihre Körperkonstitution relativ wieder hergestellt und ihnen eine noch durch ihre lokale Konzentration verstärkte, moralische Ueberlegenheit gegeben. Ihre Lage ist unzweifelhaft besser als vor 1848.“ Und die besten Kenner englischer Arbeiterverhältnisse, das Ehepaar Sidney und Beatrice Webb, geben in

allen ihren Publikationen ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß es der Arbeiterschaft gelungen ist, eine weit höhere Stufe ihrer Lebenshaltung zu erklimmen, als dies ehemals der Fall gewesen ist. Aber auch anderwärts besteht wohl kein Zweifel daß der Aufstieg der Arbeiterschichten aus den Niederungen seines tiefsten Elendes, aus der Tierheit seiner Versumpfung und seines intellektuellen Verfalls, wahrzunehmen ist. Sehr treffend brachte anlässlich der deutschen Reichsratswahlen der „Vorwärts“ in einem Artikel diese Auffassung zum Ausdruck, als er die selbstbewußt und aufrecht zur Wahl schreitenden Arbeitermassen schildert, auf deren Gesichtern man den ernststen Willen zur Tat las und die nicht mehr als die dumpfe, träge Masse der Vergangenheit aufgefaßt werden dürfen.

Dem ernststen Willen zur Tat! Darin erschöpft sich eben das, was den Inhalt jener aufwärts und vorwärts strebenden Kräfte ausmacht. Und dieser Wille, der sich im klaren Bewußtsein des Einzelindividuum äußert, konnte eben nur hervorgehen, aus ganz bestimmten ökonomischen Voraussetzungen, die der industrielle Kapitalismus schuf. Hier war es zunächst die Umänderung der kleingewerblichen Produktionsverhältnisse in den kapitalistischen Fabriksbetrieb, die die Arbeiterklasse selbst inniger aneinanderschloß, weil an die Stelle der früheren isolierten Stätte immer mehr die Masse von unter gleichen Produktionsumständen schaffenden Menschen trat, die durch gleiche Leiden und gleichen Druck einheitlich zusammengehalten wurde. Dazu kam, daß der Kapitalismus selbst als ökonomischer Faktor die Denkt- und Gefühlsweise der Menschen änderte. Das Aufkommen großer Industriezentren im Zusammenhange mit einem sich notwendigerweise entwickelnden Weltverkehr, eröffnete den Arbeitern zahllose neue Perspektiven in gedanklicher Hinsicht und zauberte im Strudel einer ständigen Fluktuation fortgesetzt neue Bilder vor das Auge, erweiterte die Begriffe und schuf zu gleicher Zeit ein

Heer von früher nie gekannten Bedürfnissen. So kam es also, daß der Gegensatz, der sich aus den wirtschaftlichen Verhältnissen ergab, dem modernen Arbeiter nicht verborgen blieb, und daß er den so notwendigen Vergleich zwischen seiner Lage und der Lage der Besitzenden ziehen lernte.

In dieser naturgemäßen Reversseite der kapitalistischen Entwicklung ruht also die revolutionäre Wirkung. Wie immer schrankenlos der moderne Unternehmer die Kraft seiner Arbeiter auch auszunutzen versuchte, und wie sehr sich damit auch die im ersten Artikel geschilderte Wirkung verband — das Erwachen der Erkenntnis unter den Ausgebeuteten selbst konnte man nicht verhindern, weil dieses selbst gerade nur möglich war unter jenen Verhältnissen, die eben der Kapitalismus geschaffen hatte. Aus dem Bewußtsein des Arbeiters, welche Rolle ihm als Produzenten zukommt, und welche Macht in der Gesamtheit als Klasse vereinigt ist, schöpft also die moderne Arbeiterbewegung ihre Keimkraft, und die Erfolge, die diese selbst, wenn auch zuerst nur sporadisch, aufzuweisen hatte, bestärkte die auf diese Weise mündig gewordene Arbeiterschaft in ihrem Vorhaben. Damit setzte also gleichsam der Hebel zu einem allmählichen Aufsteigen der Arbeiterschaft ein. Mit dem Wachsen des allgemeinen Kulturgrades der Gesellschaft selbst erweitert auch der Arbeiter seine Ansprüche, deren Befriedigung ihm eben nur dann wird, wenn er sich den dazu nötigen höheren Lohn und die besseren hygienischen Einrichtungen schrittweise durch die wachsende Macht seiner Klasse erkämpft. Daß dieses bereits heute in einem bedeutsamen Maße geschehen ist, dafür ist wohl die Geschichte der modernen Gewerkschaftsbewegung in allen kapitalistischen Ländern der hinreichende Beleg. Nicht bloß der Umstand, daß es auf die Kämpfe der Arbeiterschaft zurückzuführen ist, wenn von Zeit zu Zeit der Widerstand der Unternehmer gegen eine höhere Lebenshaltung ihrer Arbeiterschaft gebrochen wird, spricht dafür, sondern auch unsere ganze soziale Gesetzgebung fällt begreiflicherweise in den Anfängen ihrer Entwicklung mit dem politischen Erwachen der Arbeiterklasse zusammen. Und diesem Einwirken danken wir es heute, daß die deutsche Arbeiterklasse lange nicht mehr jenes bedürfnislose Kulikum darstellt, von dem Lassalle zu seiner Zeit erklärte: „daß es zufrieden ist,

wenn es noch ein Stück schlechte Wurst und ein Glas Bier habhaft werden kann“.

Und daß dieser allmähliche dem Zuschauenden freilich oft fast unmerkliche Aufstieg der arbeitenden Schichten stattfindet, ist gerade die Bürgschaft für den sieghaften Ausgang aller unser noch wartenden Kämpfe. Es mag recht revolutionär aussehen, wenn man von einer ununterbrochen dem Elend und der Verzweiflung zutreibenden Schichte, am schließlichen Ende einen Akt erwartet, der der gesamten bürgerlichen Gesellschaft an einem Tag ihr Leben kosten wird. Und doch ist auch diese Theorie nichts anderes als eine Uebertragung jener christlichen Zuversicht auf den Himmel, der unser wird, wenn wir erst gestorben sind, — in's radikal-sozialistische, wie nach unerschöpflichem Elende der Völkerfrühling etwa über Nacht hereinbricht. Die ganze Gegenwartsarbeit, die solcherart von den Gewerkschaften geleistet wird, und die auf die Erhöhung der Lebenshaltung hinausläuft, hat demgemäß jenen revolutionären Sinn, die Arbeiterschaft vor den degenerierenden Wirkungen des Kapitalismus zu schützen, uns ihre physische und geistige Kampffähigkeit zu erhalten. In diesem Bemühen allein ruht das Bewußtsein, daß die schrittweise Hebung der Arbeiterlage einer Schärfung des proletarischen Empfindens gleichkommt, und die Widerstandskraft der Kämpfenden steigert, von deren gesunden Vernunft und siegverbürgenden Kraft alles abhängt, was uns die Zukunft zu vollbringen heißt!

Fr. L.

Die Rechnungsergebnisse der deutschen Invaliditäts- und Altersversicherung im Jahre 1902.

Die deutsche Invaliditäts- und Altersversicherung unterscheidet sich organisatorisch von der Kranken- und von der Unfallversicherung darin, daß sie nicht auf selbstverwalteten Korporationen der Beitragzahlenden, sondern auf bürokratischen Verwaltungskörpern aufgebaut ist. Es gibt im Reiche 31 territoriale Versicherungsanstalten (13 in Preußen, 8 in Bayern und je eine in Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg, Thüringen, Oldenburg, Braunschweig, Hansestädte und Elsaß-Lothringen), sowie 9 zuge-

lassene Kasseneinrichtungen (4 Knappschafts- und 5 Eisenbahn-Pensionskassen). Bei diesen 31 Versicherungsanstalten waren im Jahre 1902 vorhanden: 174 Mitglieder der Vorstände, 50 Hilfsarbeiter, 2115 Kassen-, Bureau- und Kanzlei-, 204 Unter- und 358 Kontrollbeamte, sowie 485 in Heilstätten beschäftigte Personen, 616 Ausschußmitglieder, 12 484 Weisiger bei den unteren Verwaltungsbehörden und 1 Rentenstellenvorsitzender. Ferner bestanden 89 Schiedsgerichte, 4827 Markenverkaufsstellen und 7393 mit der Beitragseinzahlung betraute Stellen. Bei den zugelassenen Kasseneinrichtungen gibt es keine Kontrollbeamten und Rentenstellen; ihr Verwaltungspersonal umfaßt außer 97 Vorstandsmitgliedern 7 Hilfsarbeiter, 86 Kassen- und 4 Unterbeamte, sowie 43 in Heilstätten beschäftigte Personen. Die Zahl ihrer Schiedsgerichte betrug 34.

Ueber die Unzulänglichkeit der Statistik der Invaliden- und Altersversicherung haben wir uns bereits in früheren Jahren eingehend geäußert und können uns noch heute auf das Gesagte ohne Einschränkung beziehen*). Auch jetzt ist es noch nicht möglich, auch nur annähernd die Zahl der versicherten Personen festzustellen. Die einzige Kontrolle böte vielleicht der Markenverkauf, wenn nicht ein Teil der Marken im voraus gekauft und für das nächste Jahr verwendet, andererseits aber auch vielfach Marken für das abgelaufene Jahr nachgekauft würden.

Die Zahl der verkauften Marken und dementsprechend vereinnahmten Wochenbeiträge betrug 551 219 628, (1901: 541 613 477, 1900: 523 154 213, 1899: 544 231 829, 1898: 507 630 154), wofür 127 785 658,48 Mk. vereinnahmt wurden, (1901: 123 492 239,87 Mark, 1900: 117 973 597,50 Mark, 1899: 118 303 793,34 Mk., 1898: 109 386 992,41 Mark. Nimmt man für jeden Vollarbeiter 52 Wochenbeiträge in Anspruch, so würde diese Einnahme einer Zahl von 10 600 377 versicherten Vollarbeitern pro 1902 entsprechen, 1901: 10 415 644, 1900: 10 060 658, 1899: 10 465 906, 1898: 9 762 118). Wie bemerkt, geben aber diese Ziffern des Markenerlöses kein zutreffendes Bild; die großen Schwankungen, die sie aufweisen, stimmen keineswegs mit denen der Ziffern der Unfallversicherung

*) Siehe Corr.-Bl. Jahrg. 1903, S. 118.

Feuilleton.

Die Reformatoren als Fürstendiener.

Der deutsche Bauernkrieg von 1525 war der elementare Verzweiflungsausbruch des Volkes gegen das kirchliche und adlige Herrschaftssystem des Mittelalters, welches durch die Entwicklung der Geldwirtschaft überwunden worden war. Diese Entwicklung ging mit unbarmherzigen Schritten weiter ihren Weg, und das blutige Bauerndrama beim Ausgange des Mittelalters half nur die Steine beiseite zu räumen, welche die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaft hinderten.

Der Bauernkrieg hat das meiste mit dazu beigetragen, die ökonomischen Grundlagen der alten klerikalen Herrschaft, welche das Mittelalter kurzweg als die Pfaffenherrschaft bezeichnete, zu erschüttern und zu beseitigen. Die Geistlichkeit war beim Ende des Bauernkrieges am schwersten geschädigt. Der Kirchenkoloss, gesättigt von seinem Riesenreichtum, hatte den revolutionären Bauern am wenigsten Widerstand leisten können. Der ganze ungeheure Vorrat der Kirchen, Klöster und Stifte, des geistlichen Herrtums überhaupt, an Lebensmitteln aller Art, an Wein, Vieh,

an gewerblichen Produkten, Arbeitsgeräten, Kleidern, Stoffen, Kostbarkeiten in Gold und Silber, Kunstgegenständen u. s. w. war in den Händen der Bauern zerronnen. Wohl den letzten fetten Klosterkarpfen hatte sie aus den Teichen herausgefischt. Vielfach waren die in Jahrhunderten in den Klosterbibliotheken aufgestapelten Schätze der Wissenschaft mit den Dokumenten ihrer Sklaverei von den Bauern vernichtet worden. Ueberall wo die Bauern aufgestanden waren, zeigten die schwarzen Brandmauern geistlicher Niederlassungen den Weg, den die Haufen genommen hatten. So rasch und so blutig der Bauernaufstand niedergeschlagen worden war, so schwerfällig sich die Bauernhaufen bewegt hatten, sie hatten doch einen furchtbaren Aberlaß am Leibe der Kirche vorgenommen, von dem sie sich nie wieder erholen konnte. Alle geistige und politische Herrschaft ist begründet auf ökonomischer Macht. Die ökonomische Macht der Kirche in Deutschland war im Bauernkrieg in tausend Trümmer geschlagen worden, nun war es auch mit ihrer ausschließlichen geistigen und politischen Herrschaft vorbei. Den großen Zusammenbruch der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft bewirkte nicht Martin Luther, es waren die deutschen

Bauern von 1525, die ihn in der Wirklichkeit herbeiführten. Weit über 1000 Klöster und Schlösser lagen in Asche. Mönche und Nonnen wanderten obdachlos umher, bettelten von Tür zu Tür und verkamen im Lumpenproletariat, soweit sie nicht gelernt hatten, sich mit einer bürgerlichen Pantierung durchzubringen. Da die Dörfer der Bauern von dem siegenden Herrtums niedergebrannt, die Bauern selbst im Kriege erschlagen oder durch den Nachrichter gehenkt und geköpft worden waren, mangelte es an Arbeitskräften. Der fette Ackerboden, die Weinberge, die Wiesen lagen brach, und die Fürsten hatten ihre stille Freude an der Hilflosigkeit des geistlichen Herrtums. Der Bauernkrieg hatte die Säkularisation des Kirchengutes populär gemacht. Was vor dem Bauernkrieg nur Absicht gewesen war, das war jetzt mit der Tat vollführt. Die Fürsten zogen die Kirchen- und Klosterländereien ein und vergrößerten damit ihre Territorien. So machte der Landgraf Philipp von Hessen nach der Niederwerfung des Bauernaufstandes im Stifte Fulda den Abt, der zuvor sein Lehns-herr gewesen war, zu seinem Dienstmann, und andere Fürsten verfuhrten ebenso. Die Säkularisation der geistlichen Güter dauerte

überein und geben keinen zuverlässigen Anhalt für die Zu- oder Abnahme der Versicherten. Man schätzt deren Zahl auf 12 Millionen, was einem Durchschnittsverbrauch von 46 Beitragsmarken pro Kopf der Versicherten entsprechen würde. Genauer ist bei dem heutigen Stand dieser Krone aller deutschen Versicherungen, die organisatorisch sowohl hinter der Unfall- als auch hinter der zersplitterten Krankenversicherung zurücksteht, nicht zu erfahren. Die Zahl der eingehenden Quittungskarten betrug 9 895 070, darunter 1 236 328 erstmalig ausgestellte. Der durchschnittliche Wochenbeitrag ist in ständiger Steigerung begriffen, dank der zunehmenden Beteiligung der höheren Beitragsklassen. Bis 1899 gab es 4, seit 1900 gibt es 5 Beitragsklassen. In den Jahren 1891 bis 1902 gestaltete sich das Verhältnis der Beteiligung der einzelnen Lohnklassen an dem Gesamterlös wie folgt:

Es kamen auf je 100

Lohnklasse	Wochenbeiträge					Wochenerlöse				
	1891	1894	1897	1900	1902	1891	1894	1897	1900	1902
1	25,3	28,0	21,4	18,9	15,7	17,0	15,3	14,1	11,7	9,4
2	38,4	39,4	37,9	34,2	32,9	36,9	37,6	36,5	30,3	28,3
3	21,7	23,3	24,3	28,8	25,4	25,0	26,6	27,3	25,3	26,3
4	14,6	14,3	16,4	15,8	16,9	21,1	20,5	23,1	21,1	21,9
5	—	—	—	7,3	9,1	—	—	—	11,6	14,1

Daraus ergibt sich ein Rückgang der beiden ersteren (niedrigeren) Lohnklassen nach Zahl und Wert der Wochenbeiträge und eine Zunahme der höheren, deren Effekt eine Steigerung der durchschnittlichen Höhe eines Wochenbeitrags von 20,81 Pf. im Jahre 1891, auf 20,99 (1894), 21,33 (1897), 22,55 (1900) und 23,18 Pf. (1902) ist. Der Rückgang der beiden niederen Beitragsklassen tritt augenfälliger hervor, wenn man kon-

von nun ab ununterbrochen an. Die Städte taten es dabei den Fürsten gleich. Wo in den Städten privilegierte Kirchenherren saßen, da zwangen die Stadtverwaltungen sie, auf ihre Privilegien um eine geringere oder auch gänzlich ohne Abfindung zu verzichten. Die Klostersgüter wurden städtisch, die Klosterhöfe, die bereits inmitten der Städte lagen, verschwanden. Man riß die Mauern nieder und die Höfe wurden zu Marktplätzen. Mit dem Besitz verschwand die alte Macht des Klerus. Die feisten Bettelmönche mußten sich ducken und genügsam sein, damit man sie in der Stadt fürderhin duldet. Mit dem alten klerikalen Regiment über die Stadt hatte es ein gründliches Ende.

Den kleinen Adel riß die Kirche in ihren Zusammenbruch mit hinein. Durch das ganze Mittelalter hindurch war er abhängig von ihr gewesen und mit dem Klerus verschwägert und verschwägert. Als die Kirchenherrschaft stürzte, stürzte auch die Adels-herrschaft; neben dem rauchenden Trümmerhaufen des Klosters sah man auch das feste Adelschloß zerschossen und verbrannt daliegen. Seine Burgen und Schlösser wieder aufzubauen, hatte der Adel keine Mittel. Wohl waren die Bauern mit schweren Brandschadungs-

statiiert, daß diese 1891 noch 63,7 pCt., 1902 aber nur noch 50,6 pCt. aller Beiträge umfaßten und daß deren Wertziffer in dieser Zeit von 53,9 pCt. auf 37,7 pCt. sank.

Im Berichtsjahre wurden folgende Renten festgestellt:

	In den Versch.-Anst. and. Kassen	ins- gesamt	
Invalidentrenten . . .	135 215	7 505	142 720
Altersrenten . . .	12 279	606	12 885
Krankenrenten . . .	7 966	768	8 734
zusf.	155 460	8 879	164 339
Beitragsersstattungen			
wegen Heirat . . .	153 287	66	153 353
" Unfall . . .	480	144	624
" Todesfall . . .	29 808	2 761	32 569
zusf.	182 975	2 971	185 946

Die Zunahme der zur Auszahlung gelangten Renten blieb, wie in früheren Jahren, hinter den bewilligten Renten etwas zurück, da die Zahlungsstellen nicht immer rechtzeitig von den Bewilligungen Kenntnis erhalten, um dieselben noch im Berichtsjahr auszu zahlen. So gelangten im Jahre 1902 nur 141 481 Invalidentrenten im Betrage von 21 185 266,80 Mk. (im Durchschnitt 149,74 Mark, gegen 146,32 Mark im Vorjahr), 12 816 Altersrenten im Betrage von 1 960 502,40 Mk. (im Durchschnitt 152,97 Mark gegen 150,43 Mk. im Vorjahr) und 8 695 Krankenrenten im Betrage von 1 340 197,80 Mk. (im Durchschnitt 154,13 Mark gegen 151,72 Mark im Vorjahr) zur Auszahlung, insgesamt also 162 992 Renten im Gesamtbetrage von 24 485 967 Mark. Ebenso blieb die Ziffer der erledigten Beitragsersstattungen hinter der der festgesetzten Bewilligungen zurück. Erledigt wurden 153 289 Erstattungen wegen Heiratsfällen im Betrage von 5 230 108,27 Mk. (im Durchschnitt 34,12 Mk.), 569 Erstattungen wegen Unfällen im Betrage von 33 284 Mk. (im Durchschnitt 58,40 Mk.) und 32 027 Erstattungen wegen Todesfall im Betrage von 1 907 672,60 (im Durchschnitt 59,56 Mk.) insgesamt also 185 885 Erstattungen im Betrage von 7 171 064,87 Mk. Diese Beitragsersstattungen, die nahezu 30 pCt. des Wertes der ausgezahlten Renten erreichen, sind ein keineswegs unwesentlicher Faktor für die Versicherung. Am meisten fallen dabei die Erstattungen wegen Heiratsfall, also für weibliche Versicherte, ins Gewicht. Ihre regelmäßige Wiederkehr in dieser Höhe be-

geldern belegt worden, doch waren sie viel zu arm und ausgezogen, um den auferlegten Pflichten nachkommen zu können. Die Kriegsschädigung der adligen Herren stand zum meist nur auf dem Papier, in Wirklichkeit ging sie nicht ein. Wo aber die Gelder von den Bauern erpreßt werden konnten, wußten die Herren Besseres zu tun, als Schlösser zu restaurieren. Denn alle Raubburgen nutzten ihnen nichts mehr, da die Fürsten ihnen die alten Raub- und Beuterechte genommen hatten.

Sich wie ehemals in den Schoß der Kirche zu flüchten, schien dem Adel zwecklos. Das hatte nur Wert gehabt, als die Kirche den Adelsföhnen und -Töchtern noch in Stiften und geistlichen Herrensitzen gute Existenzen und Herrenrechte in geistlichem Gewande zu bieten vermochte. Die Zeit schien für immer vorbei. Da sah sich denn der Adel nach einem andern Unterschlupf um und fand ihn bei den Fürsten. Die Heere der Fürsten hatten den Adel vor der Bauernrevolution gerettet, jetzt begab sich der Adel in fürstliche Dienstbarkeit und fand eine neue Existenz.

Wie der Adel, so auch die Städte. Auch sie hatten die Hilfe der Fürstenheere nötig gehabt und sie mußten die Hilfe mit dem Verlust ihrer Selbständigkeit bezahlen. Die

weist die alte Erfahrung, daß ein großer Teil der Arbeiterinnen die Erwerbsarbeit als ein Uebergangsstadium zur Ehe betrachten und auf eine Rückkehr zur ersteren als Ehefrauen nicht rechnen, daher für ein Weiterleben von Beitragsmarken zwecks Sicherung einer Invalidentrente kein Interesse zeigen. Im Gegenteil erscheint ihnen der Betrag der Beitragsersstattung, mag er noch so verhältnismäßig winzig sein, als willkommenes Guthaben für ihre Aussteuer, auf dessen Abhebung sie nicht leicht verzichten. Das mag sozialpolitisch noch so verfehlt sein, um so mehr, als man sich durch Abhebung der geleisteten Beiträge zugleich der seitens der Arbeitgeber gezahlten Beiträge begiebt, in dieser Hinsicht haben alle bisherigen Belehrungen wenig gefruchtet, denn die Zahl der Beitragsersstattungen bleibt nahezu immer dieselbe. Die weiblichen Versicherten zeigen eben wenig Interesse für eine Invalidentrente und selbst die Möglichkeit, bei schwerer dauernder Erkrankung in einer Heilstätte die Gesundheit wieder zu erlangen, hat für sie anscheinend nur geringen Reiz. Da es nun sozialpolitisch völlig verkehrt ist, die zu Versicherungszwecken gesammelten Summen unnütz verrinnen und damit erworbene Rechte verloren gehen zu lassen, so würde sich eine Aufhebung der Beitragsersstattungen wegen Heirat und Todesfall durchaus rechtfertigen, wenn den Versicherten dafür ein Äquivalent geboten würde. Es ist auch bereits vorgeschlagen worden (vom Ag. Mollenbuhr), auf dieser Basis die Anfänge einer Witwen- und Waisenversicherung zu begründen, indem den verheirateten Frauen anstatt der Invalident-, Kranken- oder Altersrente eine Witwenrente in Aussicht gestellt wird. Die Möglichkeit, nicht bloß im Falle der Verunglückung des Ernährers, sondern auch bei sonstigem Hinscheiden desselben eine Witwenrente zu bekommen, würde sicher viele Arbeiterfrauen auch zur Weiterzahlung eines natürlich nicht allzu hohen Beitrages veranlassen. Der Gedanke, mit den gegenwärtig spurlos verschwindenden 7 Millionen Summen für Beitragsersstattungen den ersten Grund zu einer Witwenversicherung zu legen, ist außerordentlich wertvoll und sollte von den verbündeten Regierungen bald ernstlich aufgenommen werden. Der vom Reichstag beschlossene Antrag des Zentrums, so verfehlt er in

Furcht der städtischen besitzenden Klasse vor einer neuen Erhebung des Proletariats trug dazu bei, die Städte an die Seite der Fürsten zu drängen. So wurden denn die Reichsstädte den fürstlichen Territorien einverleibt oder kamen doch wenigstens in eine moralische Abhängigkeit von der fürstlichen Macht.

Aus der Tragödie von 1525, aus der lokalen Zersplitterung und Verwirrung ging siegreich hervor die wirtschaftliche und politische Machtzentralisation. Der in der Entwicklung begriffene Kapitalismus und das Fürstentum, sie standen triumphierend über der niedergezwungenen Kirchenherrschaft auf der Scheide zwischen Mittelalter und Neuzeit. "Die kapitalistische Ära", sagt Karl Marx, "datiert erst vom 16. Jahrhundert." Von den begrenzenden Schranken der mittelalterlichen Kirchenherrschaft frei, entfaltete das Großkapital seine volksausbeutende Tätigkeit. Der "Fürkauf", die Monopolienvirtschaft, die Macht der großen Handelshäuser und Handelsgesellschaften stieg. Die Preise aller Produkte wurden durch den kaufmännischen Handel in die Höhe getrieben. Die Ausbeutung blieb und stieg, an Stelle der mittelalterlichen Kleriker stand der Kaufmann und Kapitalist. (Fortsetzung folgt.)

seiner Form auch ist, gibt ihr ohnehin zwingenden Anlaß, diesem Problem näherzutreten, was freilich nicht im Zusammenhang mit der Zolltariffrage, sondern nur in Verbindung mit einer organischen Reform der gesamten Arbeiterversicherung geschehen kann. Natürlich würde es sich dann empfehlen, allgemein für die verheirateten Arbeiterinnen das Recht auf Invalidenrente umzuwandeln in ein solches auf Witwenrente. Es ist indes im Rahmen dieser Arbeit nicht am Platz, auf alle Einzelheiten eines solchen Problems näher einzugehen; es möge genügen, das Versählte dieser umfangreichen Beitrags-erstattungen dargelegt und eine bessere Art der Verwendung dieser Mittel angeregt zu haben.

Die Gesamteinnahmen der 31 Versicherungsanstalten und 9 Pensionsklassen im Jahre 1902 betragen aus

Beiträgen	188 985 779,73 M.
Zinsen	32 292 426,04 "
Grundbesitz (Miete, Pacht)	1 149 125,12 "
Sonstige Einnahmen	400 090,88 "

Einnahmen insgesamt 172 827 421,22 M.

Die Gesamtausgaben dagegen stellen sich auf

Renten	66 084 987,88 M.
Beitragserrstattungen	7 138 688,15 "
Heilverfahren	9 050 595,41 "
Invalidenhauspflege	78 016,81 "
Außerordentliche Leistungen	272 185,42 "

Entschädigungen zusammen 82 564 418,77 M.

Dazu für Allgemeine Verwaltung 6 797 555,57 M.

Erhebungen bei Rentengewährung 1 180 107,35 "

Schiedsgerichte, Beschwerde-, Berufungs- u. Revisionsverfahren 459 489,96 "

Rentenstellen 32 827,78 "

Beitragserrhebung u. Kontrolle 3 222 472,22 "

Rechtshilfe 1 417,62 "

Kursverlust, Abschreibungen und sonstige Ausgaben 253 781,34 "

Verwaltungsausgaben zusf. 11 947 651,84 M.

Ausgaben insgesamt 94 512 070,51 M.

Gegenüber den gesamten Ausgaben ergeben die Einnahmen somit einen Vermögenszuwachs um 78 315 350,61 M. Das Gesamtvermögen der 31 Versicherungsanstalten stieg seit dem Jahre 1901 von 854 162 617,07 M. auf 926 455 240,54 M., daß der 9 Pensionsklassen von 77 213 380,94 M. auf 84 428 217,90 M.; das Vermögen aller Kasseneinrichtungen betrug am Schlusse des Jahres 1902 insgesamt 1010 883 458,44 M. Damit hat der Vermögensbestand die erste Milliarde überschritten, es entfällt auf jeden Versicherten die Summe von etwa 84 M.

Ungeachtet solcher kolossalen Summen, die von Jahr zu Jahr wachsen und zwar rascher wachsen als die Rentenlasten der Versicherungsorgane, fragt es sich ernstlich, ob es nicht an der Zeit sei, hinsichtlich der Höhe der Renten und der Erleichterung ihrer Gewährung einen entscheidenden Schritt zur Besserung zu tun. Im Jahre 1902 sind die Beitragseinnahmen um 4,3 Mill. M., die Rentenausgaben aber nur um 2,2 Mill. M. und die Beitragserrstattungen um 0,2 Millionen M. gestiegen. Eine Milliarde liegt bereit zum Zwecke, die Not der hunderttausende Erwerbsunfähiger zu lindern, ein Fonds, der allein ohne den Reichszuschuß für mehr als 40 Jahre der gegenwärtigen Belastung ausreicht, und dennoch werden heute die Invaliden, Kranken und Greise mit einer Jahresrente von zirka 150 M. abgefunden, ein Betrag, der kaum mehr als ein Almosen ist gegenüber dem,

was das heutige Leben erfordert. Und dieser Durchschnittsbetrag ist nur so hoch dank des Einflusses der höheren Renten in den gleichgestellten 9 Pensionsklassen und in den Versicherungsanstalten einiger großstädtischen und industriellen Gegenden. Dieser an sich völlig unzureichende Betrag sinkt in Ostpreußen auf 134,26 M. zurück; wöchentlich 2,58 M. beträgt dort also die Unterstützung, von der ein invalider Arbeiter, der unter Umständen Familienvater sein kann, sein und der Seinen Leben fristen soll. (Bei den Altersrenten beträgt der Durchschnitt hier gar nur 129,07 M.) Es ist klar, daß eine solche Rente den Beglückten vor dem chronischen Verhungern nicht schützen kann. Der sechsfache Betrag ist selbst im Osten notwendig, um nur einigermaßen als Mensch zu existieren. Mit einem Sechstel des Minimums kann für diese Rentner die soziale Frage unmöglich gelöst sein, mag das Unternehmertum diese Versicherung auch tausendmal als den Schlüssel des sozialen Gebäudes preisen. Es muß immer auf's Neue betont werden, daß diese Versicherung kein Almosen für die Arbeiter darstellen soll, sondern ein durch Beitragszahlung wohl-erworbenes Recht. Die aufgespeicherte Milliarde gehört den Versicherten und die von diesen ersparten Groschen sind derart zu verwenden, daß sie wirklich Segen stiften. In dieser Voraussetzung müssen die Rentenbeträge erhöht werden, daß der Erwerbsunfähige nicht dem Hunger und der Verzweiflung zum Opfer fällt. Man wende nicht ein, daß der Rentenempfänger ja noch etwas dazu verdienen kann. Da er die Rente erst dann zugebilligt erhält, wenn er theoretisch nicht mehr imstande ist, auch nur ein Drittel seines herkömmlichen Arbeitsverdienstes zu erzielen, so kann von erheblicher Erwerbsfähigkeit kaum mehr die Rede sein. Und die Erwerbsmöglichkeit steht erfahrungsgemäß noch hinter der Erwerbsfähigkeit zurück.

Immer und immer wieder muß daher die Forderung erhoben werden, daß zunächst das Los der erwerbsfähigen Arbeiter ernstlich besser gestaltet werde, ehe man Jahr um Jahr immer größere Riesenvermögen für die kommenden Generationen aufspeichert. Die Reform der Invalidenversicherung in Verbindung mit der Verwirklichung der Witwen- und Waisenversicherung bleibt eine der nächsten Aufgaben der deutschen Versicherungs-Gesetzgebung.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Folgende Zahlstellen werden zur sofortigen Einsendung der **Verdienstlisten** und **statistischen Fragebogen** aufgefordert:

Althaldensleben, Arzberg, Coburg, Elgersburg, Gräfenhal, Grünstadt, Hamm, Hüttensteinach, Magdeburg, Manebach, Meuselbach, Neuhaldensleben, Neuhaus, Oberkötzig, Piesau, Probstzella, Rehau, Rudolstadt, Schmiedefeld, Sondershausen, Wadlaffen.

Statistische Fragebogen fehlen noch von Breslau, Hermsdorf, Rüps, Selb, Unterpöhlitz.

W. Herden, Verbandskassierer.

Die Central-Verwaltung der Allgemeinen Kranken- und Sterbefälle für Arbeiter aller Berufe Deutschlands, G. S. R. St. Meissen versendet nach wie vor durch ihren Geschäftsführer Emil Reinhold „An die Herren Personalvorsitzenden des Berliner Porzellanarbeiter-Verbandes“ werbende Anschläge nebst Agitationsmaterial zugunsten ihrer Kasse. Nach-

dem wir schon einmal auf dieses eigenartige Konkurrenzgebahren hingewiesen haben, der Hinweis anscheinend nicht verstanden worden ist, müssen wir annehmen, daß bei den Leitern dieser Kasse Verständnis für gewerkschaftliche Organisation nicht vorhanden ist.

Vor der Hand können wir die Mitglieder unseres Verbandes nur nochmals darauf verweisen, was der Verbandsvorstand in Nr. 15 d. Bl. in dieser Sache veröffentlicht hat. Das Anschreiben des Vorstandes ist inzwischen von der meißner Kasse beantwortet worden, allerdings nicht mit der wünschenswerten Vollständigkeit, sodaß die Prüfung des Unterschiedes in der Leistungsfähigkeit jener Kasse und unseres Beihilsefonds nicht gerade bedeutend erleichtert worden ist. Für den Fall der Verschmelzung des Beihilsefonds mit der meißner Kasse wurden Vergünstigungen in Aussicht gestellt, solche würden uns aber andere Klassen eventuell auch anbieten und wird der Verbandsvorstand die Frage des Beihilsefonds auf keinen Fall überleihen dürfen. An eingehenden Erwägungen war er bisher behindert, doch wird er in kürzerer Zeit dazu gelangen, solche vornehmen zu können. Sollte die Verwaltung der Meißner Kasse ihre Werbungen fortsetzen, dann bitten wir die Empfänger um Ubersendung des ihnen zugehenden Materials.

Aus unserem Berufe.

Berlin. Ueber die Differenzen bei der Firma Galland Nachf. (Inh. Herm. Böhm) ist folgendes zu berichten: Nachdem Herr Böhm mit einem Vertreter hiesiger Zahlstelle verhandelt und zugegeben, daß er den Arbeitsnachweis immer benutzen will, sowie auch verschiedene andere Punkte mit ihm in ausgleichendem Sinne erledigt waren, kam die Vertretung der Zahlstelle zu der Ansicht, daß man diese Einigung resp. Abmachungen auch durch Unterschrift bestätigen könnte. Es wurde Herrn Böhm in diesem Sinne ein Schriftstück gesandt, jedoch haben wir bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Es haben sich nun in letzter Zeit einige Arbeitswillige gefunden, einer namens Dpiz ist bereits mit Hinterlassung eines Andenkens verschwunden. Ein Zweiter, Wilms, arbeitet noch da, doch gibt derselbe zu (laut eigener Aussage), daß er das Geld auf Stück nicht verdienen könnte, was er bekommt. Seit Freitag ist als Obermaler ein Maler namens Johann Kaiser eingetreten. Wir glauben nicht, daß Herr Böhm, gestützt auf die besonders „nützlichen Elemente“ länger sein Geschäft weiterführen kann und sind der Ansicht, daß bei ihm auch eine bessere Einsicht kommen wird. Ausdrücklich machen wir darauf aufmerksam, daß die Sperre über die Firma Galland nicht aufgehoben ist. In Berlin ist nur Stellung durch den Arbeitsnachweis, Abt. Karl Freiesleben, Dranienstr. 16 vorn IV, anzunehmen. Nachdem in letzter Zeit öfter vorgekommen, daß Letzteres nicht beachtet worden ist, machen wir Zuwiderhandelnde darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen der Zahlstelle von jetzt ab strikte durchgeführt werden.

Düsseldorf. Wir meldeten kürzlich (s. Nr. 17 d. „A.“), daß zwei Maler gegen die Firma Wilhelm Giby, Emailierwerk, Klage beim Gewerbegericht erhoben hatten auf Erstattung von Reisegeldern, weil sie engagiert worden sind, ohne daß die Firma genügend Beschäftigung für sie gehabt hätte. Die Kläger sind mit ihrem Anspruch vom Gewerbegericht abgewiesen worden. Es muß sich also jeder überlegen, daß er eine event. Schädigung selbst zu tragen hat. Man tut also gut, wenn man sich erst bei der hiesigen

Zahlstelle erkundigt, ehe man hier Arbeit nimmt.

Röppelsdorf. Wir sind nochmals gezwungen, uns mit der Firma Heering u. Weidhase zu beschäftigen. Von den Uebelständen, welche wir in Nr. 18 der „A.“ anführten, hat die Firma nur einem abgeholfen, indem sie den Gießern Ankleideräume zugewiesen hat. Es will nun aber die Firma für solche „Wohlthaten“ auch Revanche haben und sie verlegt sich deshalb auf weitere Maßregelungen solcher Personen, die an Kommissionen beteiligt oder bei Preisregelungen tätig waren. So wurde nochmals einem Gießer wegen einer ganz geringfügigen Sache, die aus dessen Kommissionsstätigkeit entstanden war, gekündigt. Wir finden solche Maßnahmen recht unschön und wir raten der Firma zum Besseren, wenn wir ihr ernsthaft vorschlagen, doch lieber Uebelstände zu beseitigen. Trotzdem in unserm letzten Bericht die Art der Lohnauszahlung kritisiert wurde, hatten Gießer und Maler schon wieder das Vergnügen, im Dorfe mit großem Gelde „Wechselgeschäfte“ vornehmen zu müssen, sodaß die Aufteilung des Kleingeldes auf der Straße oder im Wirtshause vorgenommen werden mußte. Liegt denn wirklich der Firma daran, den Unwillen der Arbeiter zu steigern? Das kann einfach nicht so weitergehen und ist doch außerdem auch wahrhaftig nicht nötig. Fremde Kollegen, welche ev. hier Arbeit zu nehmen gedenken, wollen sich jederzeit erst richtig über die Verhältnisse informieren.

Rossen. Die „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt folgendes:

Freiberg. Nachdem die Einstellung des Erzbergbaues auf den fiskalischen Gruben beschlossene Sache ist, ist man hier und in der Umgegend darauf bedacht neue Industrien zu erschließen. Nachdem in Freiberg die Errichtung einer Porzellanfabrik beschlossen worden ist, trägt sich auch die Gemeindevertretung des benachbarten Erbsdorf mit dem Plane eine Porzellanfabrik zu errichten. In dem letzteren Betriebe sollen ungefähr 4—500 Mann Beschäftigung finden.

Die Maifeier nahm in Rossen einen glänzenden Verlauf. Morgens um 8 Uhr unternahmen die hiesigen Genossen einen Ausflug nach dem benachbarten Nieder-Marbach. Die Beteiligung von der hiesigen Arbeiterschaft war recht stark, da der 1. Mai diesmal Sonntags traf. Am Nachmittag war im Gasthof zu Md. Gula die allgemeine Feier. Der Verein „Frohinn“ hatte sich der Mühe unterzogen, die Festteilnehmer durch Gesang und humoristische Vorträge die wenigen Stunden zu erheitern. Der Festrede von Genosse Kühn-Döbeln zollten die Anwesenden lebhaften Beifall. Durch Tanz fand die Feier ihren Abschluß. Diese gutverlaufene Maifeier wird der hiesigen Arbeiterschaft noch lange in Erinnerung bleiben. Auf dem naheliegenden Dechternsberg wehte am frühen Morgen die rote Fahne. Einen recht angenehmen Eindruck gewährte der Anblick, als die Genossen unter der Bergeshöhe vorbeimarschierten und die rote Fahne ihnen entgegenwehte. Nach großer Mühe war es der Polizei gelungen, dieses Umsturzbanner von dem hohen Baum zu entfernen. Ebenfalls in der Stadt war auf einem Gebäude eine Fahne angebracht. Dieselbe wurde um 9 Uhr wieder entfernt.

In **Schlierbach** wird jeden Tag der Fürst aus Italien zurück erwartet und wenn den Verhandlungsgenossen diese Zeilen zu Gesicht kommen werden, wird jedenfalls die Einzugsfeierlichkeit vorüber, ein Bericht darüber schon

im Gelnhausen'er „Kreisblatt“ und im „Wächter am Bach“ erschienen sein. Für die Objektivität der Berichte ist jedenfalls gesorgt, denn man darf überzeugt sein, daß sie aus derselben Feder stammen, die bisher den beiden Blättern immer über die neuesten Ereignisse im Streikgebiet berichtete, deren Erzeugnisse wir wiederholt festnageln konnten. Wir werden also endlich wieder einmal etwas Wahres zu lesen bekommen über die Zustände in der Fabrik. Die Vorbereitungen für den Empfang müssen unseres Erachtens sehr umfassende sein. Den Glanzpunkt wird jedenfalls ein Bild abgeben sollen, das mit dramatischer Gestaltungskraft als lebendes Bild zusammengestellt und durch den photographischen Apparat aufgenommen wurde. Uns liegen einige, anscheinend durch das Porzellan-druckverfahren hergestellte Reproduktionen dieses Bildes vor und da diese Vervielfältigung sicher en masse vorgenommen worden ist, damit ganz Schlierbach-Wächterbach und Umgebung, wenn auch nicht an einer schönen Ausführung, so doch an dem künstlerischen Geschmack und der edlen, hohen, sittlichen Auffassung des genialen Schöpfers des „Urbildes“ sich erfreuen kann, so wollen wir den guten Zweck ein wenig unterstützen, indem wir versuchen durch eine Schilderung unsern Lesern das Bild vor die Seele zu führen, soweit mit unserer schwachen Feder eine Wiedergabe eben möglich ist. Auch dem genialen Schöpfer und seinen geschätzten Mitarbeitern können wir verraten, wenn dieselben auch aus falscher Bescheidenheit unterlassen haben, ihre Initialen auf dem Bilde anzubringen, sie verdienen eben mit dem Bilde verewigt zu werden. Also an's Licht, in die Doffentlichkeit mit dem Bilde! An's Licht mit dem Meister und seinen Gesellen!

Die „Idee“. Der Direktor der Schlierbacher Steingutfabrik, sagte die hohe sittliche Idee, den schlierbacher Streik in einem sozialdramatischen Bilde zu verkörpern. Er wollte im Bilde zeigen, was er mit Worten schon gelegentlich ausgesprochen hatte: die alten Arbeiter, die weiter nichts kannten als ihre alte Technik, die zu schlecht ausgerüstet waren, um mit ihrem Können und Wollen die Fabrik so ertragreich zu machen, wie — nun, wie „man“ es eben wünschen kann, mußten aus der Fabrik, dem Felde ihrer Tätigkeit, verdrängt werden, zumal sie unter einer früheren Direktion noch vollständig „verschlamper!“ waren. Die neue Direktion will mit willigeren Arbeitern, mit „neuem Blut“, mit verbesserter Technik und durch ein strengeres Regiment den Ertrag der Arbeit zu Gunsten des Unternehmers steigern, den Ruhm der Fabrik begründen.

Der kühne Gedanke ist derart gelungen, daß wir das Bild möglicherweise noch in der „Ameise“ in treuer Kopie wiedergeben, jedenfalls aber als Titelbild für die nächstjährige Maifestzeitung empfehlen werden. Denn das Bild „hebt“! Es klärt auf, wirkt überzeugender als 100 Broschüren und instruktiver als 1000 Lehrsätze, denn es zeigt im Anschauungsunterricht die brutalste Verhöhnung der Arbeiter und ihrer Abhängigkeit. —

Sehet! Eine Menge Arbeiter, ausgerüstet mit Spaten und anderen Ackergeräten, haben den Vortritt auf dem Bilde. Sie verlassen ihr bisheriges Arbeitsfeld, lebhaft, eilig, wie wenn jemand triebe: Hier habt ihr nichts mehr zu suchen. Fort ihr Begehrlichen, ihr Anmaßenden, die ihr euch einbildet, **Arbeitsmenschen** zu sein.

(Darstellende Statisten: Arbeitswillige, die dazu beitragen mußten, im Bilde die Arbeit zu verhöhnern.)

Hinter den abziehenden Arbeitern zieht die „höhere Technik“ und die „neue Methode“ daher, erstere dargestellt durch einen Ackerpflug, welcher, den Spaten verdrängend, schneller, tiefer und erfolgreicher den Boden durchwühlt. Hinter dem Pfluge schreitet der Knecht des Dekonomen, nach dessen Winken den Pflug dirigierend. Neben diesem Knecht schreitet ein zweiter, der den Antreiber markiert. Der treibt das Pfluggespann, ein gar eigenartiges. Zwei Menschen sind es, die als Zugtiere fungieren, die so die Arbeiter im Sklavenjoch darstellen, Arbeiter unter der „neuen Methode“, welche den „Ertrag“ erhöhen soll, indem man sie zur Bescheidenheit zwingt und die „Arbeitswilligkeit“ erhöht.

Und das sie das tut, dafür ist auch das Mittel angedeutet. Der Antreiber schwingt eine mächtige Peitsche, nach dem Bilde mit einer Geschicklichkeit und Berve, die auf einen Fachmann hinweist, der gewohnt ist, sich durch Treiberdienste zu ernähren. Wie der Stecken sich biegt und der Riemen schnell! Wenn die Peitsche auslangt, trifft sie die Körper der abziehenden Arbeiterschaft. Es knallt: hinaus! Und schwer dürfte der Riemen das unglückliche Pfluggespann treffen, wenn es wagen sollte, zu verschmaufen, zu murren oder gar auszuspannen. Diese Peitsche charakterisiert und erhöht die Dramatik des Bildes: Die Hungerpeitsche!

(Darstellende Personen. Das Gespann: Zwei Arbeitswillige Personen. Ein armes Weib aus dem Brennhaufe, dazu, weil einäugig, auch sonst ein bellagenswertes Wesen. Daneben ein Mann, ein früherer Wirt aus Ruppertsheim und späterer Kolonialwarenhändler in Falkenstein im Taunus. Der Pfluglenker: Herr Betriebsassistent Tepling. Der Peitschenschwinger: Herr Aufseher Baguley.)

Das Ganze beherrscht, beaufsichtigend und leitend, den Gang des Gespannes, die Tiefe der Furchen, den Schwung der Peitsche, alles mit einem Blick beobachtend, der Dekonom. Satt, gefühllos steht er da, ein „Gewaltsmensch“, die verbildlichte Einbildung: „der allein Denkende hier bin ich, die andern alle sind Arbeitstiere!“

(Darsteller: Herr Direktor Dr. Schlich. Kammerat Sr. Durchlaucht des Fürsten Jsenburg-Büdingen, Schriftführer des Verbandes der keramischen Gewerke in Deutschland.)

Das Bild schafft die Klarheit, die der Direktor damit bezweckt. Dergleichen auch nur auszudenken, war der frühere Direktor nicht fähig und zur Durchführung der „neuen“ Methode waren die streikenden Arbeiter nicht verwendbar, die sich nie zur Selbstverhöhnung im Bilde hätten gebrauchen lassen, damit ist die frühere „Schlamperei“ völlig erwiesen und wir sind nur noch neugierig, mit welcher Rangerhöhung und Gehaltszulage der Fürst über diesen Nachweis quittieren wird.

Wer über die Entstehung des Streikes bezw. der Ursachen noch im Zweifel sein sollte, der kann seine Zweifel sofort durch Beschaffung eines solchen Bildes beheben. —

Noch nie ist die Lohnsklaverei des kapitalistischen Systems packender, dramatischer dargestellt worden, noch nie ist der Kapitalismus von seinen Handlangern so brutal und zynisch enthüllt worden, als in diesem Bilde. Darin liegt sein Wert: Es ist über die Absicht des „denkenden“ Künstlers hinausgewachsen und ein Kulturbild geworden.

Wir sind demnach dem „Anti-Streik-Komitee“, für die Uebersendung eines Redaktionsemplars dankbar, müssen aber entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß, wie uns bewiesen, grober Unfug damit getrieben wird. Der sehr jugendliche Herr Betriebsassistent hat die Dreistigkeit, durch Uebersendung solcher Bilder mit spöttischen

Unterschriften streikende Arbeiter zu verhöhnern. Das sieht verteuert nach Provokation aus und die nun von der Direktion gegebene Erlaubnis an die Arbeitswilligen, sich unter die Streikenden zu mischen, würde ganz dazu passen. Die Streikenden verbieten sich ganz ernsthaft dergleichen Frivolitäten! — Wir ersuchen die Streikenden dringend, weder auf kindische, noch auf hübsche Provokationen anzubeißen. Wir halten unsere Mahnung infolge nachstehender Zeitungsmeldung für dringend geboten:

Udenhain, 4. Mai. (Schlägerei). Am vergangenen Sonntag veranstalteten hiesige Arbeitswillige im nahen Walde eine „Maifeier“. Hiervon zurückgekehrt, haben drei derselben in der Feit'schen Wirtschaft den Steinhauer S. B. derart vermobelt, daß das Blut geflossen ist. Auch die Kleidungsstücke wurden dem etwas Angeheiterten teilweise vom Leibe gerissen. Einer der Wüteriche ist sogar Mitglied des hiesigen Presbyteriums. Ob diese „Verteidigung“ ein Ausfluß jener Revolver verteilenden Gewaltmenschenpolitik oder aus anderen Motiven geschehen ist, bleibt noch festzustellen. Jedenfalls wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

Von den Streikenden hatten einige in Bonn bei Mehlem Arbeit erhalten, wurden aber nach kurzer Zeit infolge eines Telegrammes aus Schlierbach wieder entlassen. Ebenso knüpft die Firma Fasold die ev. Zusage eines Engagements an die Bedingung, daß die Anfragenden nicht beim Schlierbacher Streit beteiligt sein dürfen. Natürlich, Dr. Ehrlich ist ja ihr Kollege und außerdem noch Vertrauensperson in ihrem Verbands, der nach den Auslagen des dem Dr. Ehrlich befreundeten Spielberger Pfarrers den unseren vernichten will.

* Inzwischen hat die „keramische Rundschau“ ihre „unparteiische“ Berichterstattung über Ursachen und Verlauf des schlierbacher Streiks begonnen, hat aber leider zu allem Anfang vergessen, das Fortbestehen des Streikes zu erwähnen, trotzdem wir sie öffentlich aufmerksam gemacht hatten, daß der von ihr aus dem Gehlhauer „Kreisblatt“ entnommene Bericht über die Beendigung des Streiks ein Lügenbericht war. Eine diesbezügliche Berichtigung wäre jedenfalls erforderlicher gewesen, als das belanglose Zugeständnis, daß wir zu dem Gedeichsel in der keramischen Rundschau später Berichtigungen geben können.

Schönwald. Zur Maifeier hatte die hiesige Zahlstelle bei der Behörde ein Fest angemeldet, welches aus Konzert, Festrede und Ball bestehen sollte. Gegen ein bestimmtes Eintrittsgeld sollte sämtlichen Arbeitern von Schönwald und Umgegend Zutritt gewährt sein. Das Bezirksamt lehnte die Genehmigung zu dieser Feier ab, mit der Begründung, daß dadurch sozialdemokratischen Tendenzen Vorschub geleistet würde. — Es ist auch wirklich gut, daß dergleichen nicht geduldet wird, denn man darf nicht denken, daß Konzert und Ball immer gleich und ebenso Ball und Fabel sozialdemokratisch gestrichen, das Jagot umstürzlerisch geblasen worden. Wie das ist, können sich unsere Kollegen anderwärts jedenfalls nicht vorstellen, darin liegt aber gerade der Beweis des Schrecklichen. Wenn man sich die Schreckenstat nicht vorstellen kann, ist doch die Wirkung derselben schon garnicht auszudenken! Und sozialdemokratisch tanzen — das geht direkt, erst nach den Klängen des Traumwalzers, schließlich aber im Galopp in den Zukunftsstaat hinein! Und was da ist, macht mit, auch die Nichtsozialdemokraten, denn zweifellos ist die Verführung groß und

es wird ja — man streite es nur nicht erst ab — bei solchen Gelegenheiten verhehend getanz! Und kann etwa jemand behaupten wollen, daß die Festrede nicht „sozialdemokratisch“ geplant war? Man kennt doch dergleichen Reden zur Genüge und das Thema ist zudem alle Jahre dasselbe. Verkürzung der Arbeitszeit, sodaß alle Hände beschäftigt werden, alle Köpfe sich bilden können, die Arbeiterschaft körperlich, geistig und sittlich gehoben werden, das ist — † sozialdemokratisch. Arbeiterschutz, weniger Unglücksfälle, mehr Gesundheit und Arbeitskraft, längere Lebensdauer, weniger Krüppel und Invaliden, das ist — †† sozialdemokratisch. Und gar der Völkerfrieden — — Schluß! ††† Ueberhaupt: ist nicht alles, was vernünftig, gut und schön, für die Arbeiter erstrebenswert ist, sozialdemokratisch? Na also!

Sonst ist von Schönwald noch mitzuteilen, daß mit dem Bau einer neuen Porzellanfabrik begonnen wurde. Unternehmer sind die Herren E. und A. Müller, Brüder eines früheren Direktors der hiesigen Fabrik.

Von Turn-Zephtik in Böhmen ging am 4. Mai ein Telegramm ohne Unterschrift bei der Redaktion ein: Tonwarenfabrik Brüder Urbach Lohn Differenzen. Zuzug fernhalten. Schriftliche Bestätigung des „namenlosen“ Telegramms steht noch aus, immerhin aber seien die Genossen darauf aufmerksam gemacht.

Braun. Die Aussperrung dauert in vollem Umfange weiter. Zwar waren von den Arbeitern Friedensversuche angebahnt, die aber gescheitert sind. Die Fabrikleitung pocht noch auf die Macht der Dittmarschen Millionen und scheint immer erbitterter zu werden, je mehr ihr die Erkenntnis aufdämmert, welche unberechenbaren Schaden sie der Firma durch die ebenso brutale wie leichtfertige Aussperrung zugefügt hat. Die Herren Fabrikleiter mit ihren nach vielen Tausenden von Kronen zählenden Gehältern spüren in sich unbezähmbare Herrschergefühle, ist es doch heute eben schon so weit, daß in einem größeren Werk nicht nur der Besitzer, sondern jeder von dessen Bedienten „Herr im Hause“ sein will. Ja — wenn dann Alles nach Wunsch ginge! Das ist nun aber nicht der Fall. Mit den Lieferungen aus Bonn konnte sich die Firma kein Heil ersehen und nun muß sie sich englische Klosets schicken lassen, die mit Allem, was drum und dran hängt, einen hübschen Bagen mehr kosten werden, als die früher hier gefertigten, die aber vor allen Dingen die mit vollen Backen ausgeschrieene Behauptung, daß die Fabrik vollständig und mit vollwertigen Arbeitskräften besetzt sei, als lächerlich erweisen. Wenn die Arbeitswilligen noch nicht einmal den Kram anfertigen können, den die Firma von Auswärts bezieht, dann müssen es schöne „Nausreißer“ sein. Uebrigens hat die verehrliche Firma die Aussperrung mit der ausländischen „Schmutzkonzurrenz“ begründet und nun muß sie diese Konkurrenz selber nähren und großziehen. Was das Schicksal doch für ein Kobold sein kann! Aber das kommt davon, wenn ein Unternehmer sich absolut nicht mit den Arbeitern verständigen kann, weil er seine Konsequenz beweisen will. Diese sogenannte Konsequenz führt nun dahin, daß die Firma sich alle Mühe gibt, englische Ware in Oesterreich einzuführen. Das nennt man dann, den Kampf mit der Konkurrenz zielbewußt führen! Käme nun aber die Firma in der Tat mit dem Handel englischer Waren auf ihre Kosten, dann wäre dadurch zur Evidenz erwiesen, daß hier nicht die vermeintlich zu hohen Löhne die beklagte geringe Konkurrenzfähigkeit der Firma verschuldeten,

sondern, daß das große Heer von teils unfähigen und meist übrigen Beamten das Fabrikat unnötig verteuerte. Und wenn dann gelegentlich ein hoher Beamter hunderttausende von Kronen verpulvert und dann noch Alles mitnimmt, was nicht angenagelt ist und selbst Soda, Seife und Borstenbesen nicht verschmäht, dann sind wohl auch die Arbeiter schuld? Keiner von den Ausgesperrten wird wieder eingestellt, so drohte man fortgesetzt. Warum ist denn aber dann die Wut über die Beharrlichkeit der Ausständigen so groß, daß man Verwandte der Ausgesperrten trotz ihrer „Arbeitswilligkeit“ abschließt? Und warum freut sich denn die Fabrikleitung so närrisch, wenn der bisher so vereinzelte Fall eintritt, daß einer der Ausgesperrten wieder an den Fabrikatoren anknüpft? Ganze zwei Mann hatten das getan und zwar der berühmte Faschingsmusikant, welcher im Stalle von Dittmar zur Tanzmusik aufspielte, wie wir schon berichtet haben und dann ein Taubstummer, namens Anton Husly. Die Fabrikleitung sah nun selber ein, daß ihre Drohung durch die öftere Wiederholung momentan wurde und sie mußte sich daher eine andere List ausdenken. Die neuere besteht nun darin, daß einzelne der Ausgesperrten mündlich, wieder andere schriftlich verständigt wurden, daß sie, aber nur gerade sie, gnädigst wieder aufgenommen würden. Einer der brieflich „verständigten“, Rudolf Christian ist der Lockung erlegen. Von ihm hat es uns besonders deshalb gewundert, weil er immer die schönsten „Rosenamen“ für die Nausreißer prägte. Der Ehrentitel „Arbeitswilliger“ schien ihm fremd und er hatte dafür nur Titulaturen wie: Lump, Gauner, Bagage zc. Aber gewissenhaft war der Mann, denn er hat sich, ehe er in die Fabrik ging, noch prompt seine Unterstützung auszahlen lassen. Der unter dem Spitznamen: „Dem Tod sein Spion“ weitbekannte Franz Preßfreund ist aus den Reihen der Arbeitswilligen ausgeschieden — der Tod hat ihn abgerufen. Kann die Firma Dittmar dem Tode nicht die Polizei auf den Hals hegen? Aber das soll unsere Sorge nicht sein. Für uns ist die Hauptsache, daß die Genossen für Unterstützung sorgen. Vor allen Dingen: „Haltet den Zuzug fern!“

Vermischtes.

— An die turnende Arbeiterbevölkerung Deutschlands. Die Klassen-gegenätze haben sich innerhalb Deutschlands so verschärft, daß es für den Arbeiter nicht schwer wird, zu unterscheiden, in welcher Organisation, gleichviel ob dieselbe politisch, gewerkschaftlich oder auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens sich betätigt, er sich als Arbeiter wohl fühlen kann. Wenn hier in kurzen Zügen die Stellung des Arbeiters als Turner dargelegt werden soll, so aus dem Grunde, weil selbst von gut organisierten Arbeitern hierüber vielfach falsche Ansichten vorherrschen. Uebergangen soll hierbei der Ursprung des Turnens, da vielfach bekannt, werden.

Im Jahre 1862 wurde die jetzt in einer Stärke von rund 700 000 Mitgliedern bestehende Deutsche Turnerschaft gegründet, in welcher Organisation damals noch jedermann sich frei betätigen konnte, selbst wenn er die freibeitlichsten Ansichten propagierte. Dies änderte sich nach den Kriegsjahren 1870/71, nach Gründung des Deutschen Reiches. Die sogenannten liberalen Führer betonten seit dieser Zeit, daß das Ideal Jahns damit erfüllt wäre. Sie versuchten nun, erst versteckt,

dann offen, die ganze Organisation der liberalen Partei, mit ihrem Anstrich der Arbeiterfreundlichkeit nutzbar zu machen. Daß dies nicht so leicht war, geht schon daraus hervor, daß man erst im Jahre 1897, auf dem Eßlinger Turntage es wagen durfte, in das Statut der Deutschen Turnerschaft als § 2 aufzunehmen: Die Pflege der vaterländischen Gesinnung. Nun soll, wenn gerade dieses Moment hier angeführt wird, den Führern der Deutschen Turnerschaft kein Vorwurf hieraus gemacht werden, im Gegenteil, es war wenigstens nunmehr offen zutage getreten, daß die Deutsche Turnerschaft sich parteipolitisch betätigt. Und es war eben nur eitel Geklunker, wenn man den Leuten glauben machen wollte, als handele es sich nur um den Ausdruck der Vaterlandsliebe! Liebt doch jeder das Vaterland, in dem es ihm wohlgeht. In einer Zeit, wo die Gegensätze so grell zutage treten, giebt es nur zwei Parteien, ein Hüben und ein drüben. Und hatten die Mitglieder oder vielmehr die Mehrzahl das Bedürfnis sich parteipolitisch zu betätigen, so waren andere Stätten aufzufinden, als die Turnvereine.

Man treibe Politik, wie es jedermanns Pflicht ist, in den Parteivereinen, aber nicht versteckt in den den Leibesübungen obliegenden Turnvereinen.

Leicht erklärlich war es deshalb, daß, nachdem die Führer der Deutschen Turnerschaft Telegramme an Personen sandten, die mit der Turnerei nichts zu tun hatten, als ferner diese selben Personen sich nicht scheuten, Handlungen im Namen der gesamten Turnerschaft zu begehen, die den übergroßen Teil der Mitglieder beleidigen mußte, sich Leute fanden, die die Gründung einer neuen Organisation in die Wege leiteten.

So entstand der im Jahre 1893 gegründete Arbeiter-Turnerbund.

In vielen Gauen Deutschlands bestehen Turnvereine, die diesem Bunde beigetreten sind und zählt dieser jetzt nahezu 60 000 Mitglieder. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß mit den Arbeitermitgliedern der Deutschen Turnerschaft Mißbrauch getrieben wird. Die herrschenden Klassen können auf die 700 000 Mitglieder mit den Bemerkungen hinweisen, daß die darunter befindlichen Arbeiter mit den Maßnahmen gegen die Arbeiter im allgemeinen einverstanden sind. Besagt dies doch das Statut.

Auf der anderen Seite werden die aus Arbeitern zusammengesetzten und von Arbeitern geleiteten Vereine schikaniert und die Arbeiter-Turnvereine als Parteivereine erklärt.

Arbeitsgenossen, die ihr zur Kräftigung Eures durch lange Arbeitszeit zerrütteten Körpers den Leibesübungen in den Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft obliegt, oder aber noch keinen Turnplatz besucht habt, oder gerade wegen den Handhabungen in der deutschen Turnerschaft ausgetreten seid, tretet in die Vereine des Arbeiter-Turnerbundes ein. Wo aber noch kein derartiger Verein besteht, wendet Euch an die unterzeichnete Geschäftsstelle des Arbeiter-Turnerbundes. Scheut keine Mühe, trotz, wie wir in diesen 10 Jahren, allen polizeilichen Schikanen und spottet der Gegner der wahren volkstümlichen Turnerei. Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turnerbundes. J. A.: Franz Stedersleben, Leipzig, Hospitalstraße 21, II.

Versammlungsberichte etc.

Berlin III. Am Dienstag, den 12. April, fand die erste Versammlung der im Porzellanarbeiterverband organisierten Schirmmaler und verwandten Berufe statt. Der einleitende Vortrag des Genossen

Grundwald über: „Weltwirtschaft und Weltmachtpolitik“ hatte eine zahlreiche Zuhörerzahl angelockt. Der Referent führte der Versammlung zunächst die Entstehung unserer heutigen Weltwirtschaft vor Augen. Die Hauswirtschaft war der Ausgangspunkt unserer heutigen Entwicklung. In ihr war Erzeugung und Austausch der zum Lebensunterhalt erforderlichen Produkte auf die Familie beschränkt. Die Vergrößerung der Familie, die Fortschritte in der Produktion, welche letztere sich aus zunehmender Handfertigkeit und aus wachsender Erkenntnis von den sie verwertbar machenden Eigenschaften der Naturprodukte ergeben, ermöglichten eine Erweiterung und Steigerung der Produktion, die infolgedessen zu einer Erweiterung des Austauschgebietes über die Familien hinaus drängte und die Dorf- oder Stadtwirtschaft entstehen ließ. Bald machte sich ein Inverbindungtreten dieser Gemeinschaften notwendig. Die Verbindungswege, die Landstraßen, wurden vermehrt und bedeutend verbessert, später auch die Wasserstraßen. Die Entwicklung, welche die Industrie durch die Maschinen erreichte, trug im gleichen Maße zur Steigerung der Produktion bei, wie sie durch Schaffung neuer Verkehrsmittel dem Austausch, dem Handel, diente und so unserer heutigen Weltwirtschaft die Wege ebnete, wie sie auch die Vervollkommnung derselben in der Zukunft unablässig fördern wird. Zwar kann nichts eine weitere Entwicklung aufhalten, deren Grundursachen sind: 1. Volksvermehrung, 2. Entwicklung des Verkehrs und 3. Vermehrung der Bedürfnisse, aber die Arbeiterschaft muß erkennen, daß sie in ihrem eigenen Interesse alle Ursache hat, eine weitere Vervollkommnung der Weltwirtschaft fördern zu helfen. Haben die Arbeiter also unbefreiheitbar ein Interesse an einer vernünftigen Weltwirtschaftspolitik, so haben sie aber auch umso mehr Ursache, die heutige Weltmachtpolitik der herrschenden Klasse als reine Geldackspolitik zu verurteilen. Das Kapital ist international geworden und es befindet sich deutsches Kapital im Werte von nicht weniger als 20 Milliarden im Auslande. Um diese Milliarden zu schützen, muß die Arbeiterschaft wieder am meisten herhalten durch hohe Steuern, deren größten Teil man wie immer auf ihre Schultern direkt zu legen oder abzuschleichen versteht. Die deutsche Flotte, die Unsummen gekostet hat und weiter kosten wird, dient den Kapitalisten für den zweifachen Zweck, ihnen die Zinsen für ihre im Ausland liegenden Kapitalien einzutreiben und dem Ausland mit gepanzerten Faust ihre Waren aufzubringen (Beispiel: China-Felzzug). Die Arbeiterschaft soll erkennen, daß mit solcher Politik die deutsche Regierung auf dem falschen Wege ist. Die Friedenspolitik ist nicht nur menschlicher, sondern auch für die Nation vorteilhafter. Durch gute Erzeugnisse muß sich die deutsche Produktion empfehlen und Absatzgebiete erobern. Das kann aber wieder nur dann möglich sein, wenn man den Arbeitern die weitesten Freiheiten, vor allen Dingen ein unantastbares Koalitionsrecht giebt, dazu kurze Arbeitszeit und gute Löhne. Nur so kann ein Volk gesund und nur ein gesundes Volk wird sich durch seine Leistungsfähigkeit den Weltmarkt erobern. Daher haben die Arbeiter alle Ursache, die ihr zugebotene Mittel unablässig und energisch anzuwenden, um sich und ihren Familien ein besseres Dasein zu verschaffen. — Durch lebhaften Beifall bewiesen die Anwesenden, daß sie sich mit dem Referenten einverstanden erklärten. Diskussion wurde nicht beliebt. Der geschäftliche Teil konnte hierauf in kurzer Zeit erledigt werden und erfolgte sodann Schluß der Versammlung.

Berlin. Am Sonntag, den 1. Mai, hatten sich die Mitglieder der Zahlstellen Berlin II und III in einer Anzahl von über 200 Personen im Gewerkschaftshaus versammelt, um dem Referat des Gen. Schneider: „Die Bedeutung des 1. Mai“, aufmerksam zu folgen. Der Redner gab einen kurzen Rückblick auf die Begebenheiten des letzten Jahres, soweit dieselben mit der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung der Arbeiterklasse in Verbindung stehen, streifte die Lehren von Grimmitzschau und nicht zum wenigsten von Lettau und Schlierbach, und erntete am Schluß seiner Ausführungen lebhaften Beifall. Nach Beendigung des Referats wies der Vorsitzende die Versammlung auf das erfreuliche Wachstum der Zahlstelle im verfloffenen Jahre hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in nächster Zeit die Kollegen alles daran setzen werden, die der Organisation noch Fernstehenden zu gewinnen. Vor und nach der Versammlung hatten die Erschienenen den Genuss, dielieder des Gesangsvereins der Berliner Porzellanarbeiter zu hören, welche unter der tüchtigen Leitung ihres Dirigenten Herrn Suchsdorf recht stimmungsvoll vorgelesen wurden.

Witterteld. Die Zahlstelle hat in Gemeinschaft mit dem hier bestehenden sozialdemokratischen Wahlverein und der Zahlstelle Waldsassen den ersten Mai gefeiert. Die Fester, welche mit Festsprede, Konzert, komischen Vorträgen und Ball endete, ist ohne die geringste Störung verlaufen. Der gute Humor, der während des ganzen Tages vorhanden war, beweist, daß es den Festteilnehmern gefallen

hat. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 200 geschätzt. Auch Waldsassen war im Verhältnis zahlreich erschienen.

Selb. Die auf Sonnabend, den 7. Mai, einberufene Zahlstellenversammlung konnte, trotzdem die vorige ausgefallen war, wegen schlechten Wetters wiederum nicht abgehalten werden. Von über 200 Mitgliedern waren wieder ganze 25 anwesend! Hierüber sind schon Worte genug geredet worden, so daß wir uns versagen, darauf näher einzugehen. Es ist einfach bedauerlich. — Die Versammlung wird nunmehr am Sonnabend, den 14. Mai, stattfinden und wollen wir hoffen, daß sich die Mitglieder endlich ihrer Pflicht bewußt werden. Wer nach Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage trachtet und die Organisation als Mittel zur Hebung derselben betrachtet, der muß unbedingt die Versammlungen besuchen. Wir werden nächstens uns eingehender mit dem Indifferentismus bzw. Gleichgültigkeit in Selb, der gewerkschaftlichen sowie der politischen Organisation gegenüber, beschäftigen.

Fischenreuth. Die am 18. April stattgehabte Versammlung war von 81 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe um 3/4 9 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Entlasten der Beiträge und Extrabeiträge; 2. Neuwahl eines Kassierers für das Malerpersonal; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt in üblicher Weise erledigt war, wurde zu Punkt 2, Wahl eines Kassierers, übergegangen und Gen. Johann Jagler einstimmig gewählt. Zu Punkt 3, Aufnahme neuer Mitglieder, hatten sich fünf Malerlehrlinge (Eiber, Ziegler, Bruner, Müller und Bierlinger) zum Verband gemeldet. Eine lebhafte Debatte entspann sich hierüber, in der schließlich Eiber, Ziegler, Bruner und Müller aufgenommen wurden, Bierlinger jedoch die Aufnahme verweigert wurde. Unter Punkt „Verschiedenes“ verliest der Vorsitzende eine Einladung des Arbeitergesangsvereins Harmonia in Eger, worin die hiesige Zahlstelle zur Jahrestagung am 22. Mai eingeladen wird. Ferner wurde beschlossen, den Versammlungsbericht zu veröffentlichen und erfolgte hierauf Schluß der Versammlung.

Literarisches.

„Der Achtstundentag“ eine gesundheitliche Forderung, zugleich eine Einführung in die Gewerbehigiene von Dr. J. Zabel. Die Forderung auf Einführung des achtstündigen Arbeitstages steht noch immer im Vordergrund des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse. Der Verfasser hat es unternommen, vom ärztlichen Standpunkt aus diese Forderung zu begründen, indem er die gesundheitlichen Schädigungen des Arbeiters bei längerer Arbeitszeit darlegt. Der Verfasser fordert aber nicht nur die gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit, sondern er zeigt auch, wie der Arbeiter den durch den heutigen Produktionsprozeß entstehenden Gefahren für Leben und Gesundheit entgegen treten soll. Die Broschüre wird bisher indifferente Kreise von der Notwendigkeit unserer Maidemonstration und der Forderung des Achtstundentages überzeugen und die Gewerkschaftsbewegung wesentlich unterstützen. Der Preis für die Broschüre ist 20 Pfennig, sie ist als das 4. Heft der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek erschienen, deren erste Hefte behandeln: Heft 1: „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen“, Heft 2: „Das erste Lebensjahr, wie ernähren und pflegen wir den Säugling?“ Heft 3: „Zur Gesundheitspflege des Nervensystems“. Jedes Heft ist für sich abgeschlossen, kostet 20 Pfg. und ist in allen Partebuchhandlungen und bei jedem Kolporteur und Zeltungsboten zu haben.

„Wider die Pfaffenherrschaft“, Kulturblätter aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Das 2. Heft beginnt mit dem 2. Kapitel: „Von der Revolution zur Welt Herrschaft“, das behandelt: Die Urchristen. — Die urchristlich-kommunistischen Gemeinden. — Christliche Agitation im Römerreich. — Christenverfolgungen. — Der Sieg über das Römertum. — Kaiser Konstantin und die christliche Kirche. — Ausbreitung des Christentums unter den Barbarenvölkern. — Die Völkermigration. — Grausames Blutvergießen durch das Christentum. — Die Entwicklung des Klerus und seine Vernichtung der kommunistischen und demokratischen Verfassung der Gemeinden. — Die Kirche. — Das Recht der Schenkungnahme, die Ursache des Reichtums des Klerus. — Entwicklung des Papsttums. — Die Weltpolitik des Papsttums. — Die Kreuzzüge. Der Kirchenstaat. — Von den Illustrationen dieses Heftes nennen wir: „Die Märtern des heiligen Stephan“, nach einem unbekanntem Meister; „Karl der Große und seine 4 Frauen“ und „Die Märtern der ersten Christen und Kaiser Nero“ nach einem Holzschnitt von Albrecht Dürer. — Jedes Heft kostet 20 Pfennige und ist jedem Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Partebuchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte.

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens. Ein Vortrag gehalten vor Berliner Arbeitern von Eduard Bernstein. Preis 50 Pf. Porto 3 Pf. Agitations-Ausgaben 20 Pf. Der Verfasser gibt in gemeinverständlicher Weise ein Bild der Wirtschaftsgeschichte der Menschheit von der Wirtschaft der Urvölker bis zu der Wirtschaftsweise des entwickelten Kapitalismus. Die Broschüre schildert in ihren letzten Kapiteln, wie mit der raschen Entwicklung des modernen Kapitalismus auch die Zahl der Arbeiter beständig wächst, die sich zu Gewerkschaften zusammenschließen, um ihre Interessen im modernen Wirtschaftsleben zu wahren. Der Vortrag ist daher geeignet, die Aufklärungs- und Organisations-Bestrebungen unserer Gewerkschaften wesentlich zu fördern. Zu beziehen durch jede Parteiluchhandlung.

Nr. 10 des **Süddeutschen Postillon** ist im Verlage von M. Ernst, München erschienen. „Fremdländische Polizei“ trägt das Titelbild als Überschrift, in dem sich Oesterreich dem Pabstschah mit dem Auftrag vorstellt, in seinen Ländern Ordnung zu schaffen, um vom Pabstschah die lakonische Antwort zu erhalten: Freut mich, demnach haben Sie zu Hause nichts zu tun. — Russische Uebergriffe und freie Spitzelwirtschaft in Deutschland karikiert Deutschland (Billow) als Stiefelpuzer des Russischen Reiches und wird von letzterem noch zu einer weiteren delikaten Puzerei eingeladen. — Das letztzeitige Bild zeigt Handelsminister Möller, Oberpriester des Baal Moloch, mit erklärendem Text. — An Beiträgen finden wir diesmal eine Menge aktueller Sachen: Das Zeitgedicht „Pegasus-Rosafen“ schildert Väterchen seine Not mit den Japanern und sendet zur Aufmunterung seiner Truppen Sänger und Dichter vor die Front. — „Briefe aus Sachsen“, „Sächs. Beamtenbeleidigung“, „Was in der Welt vorgeht“, „Neues v. Serinissimus“, „Rante“, „Vom Kampf der Hereros“, „Stoßgebet“, u. s. w. bieten Gewähr, daß die Nummer allgemeinen Anklang finden wird. Preis 10 Pf. Zu beziehen bei allen Buchhandlungen und Kolporturen oder direkt beim Verlage M. Ernst, München.

Sterbetafel.

Coburg. Georg Elsmann, Maler, geb. am 7. Dezember 1870 zu Käplich bei Selbburg (Sachsen-Meiningen) gestorben am 25. April 1904 an Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 40 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Frankfurt a. M. Schriftf.: Benzler Führer, Maler, Offenbach a. M., Buchmainweg 4, III.
Meißen. Schriftf.: Rudolf Schneider, Talstraße 24. — Revif.: Jacob Wurzel, Friedrich Auguststraße 42 II.
Spandau. Revifor und Organempfeänger: Paul Seefeld, Bicheldorferstr. 50 bei Bülsdorf.
Tirschenreuth. Schriftf. Josef Diebl, Maler, Schmellerstr. 359.

Versammlungskalender.

Neuzberg. Sonnabend, den 14. Mai, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal.
Berlin II. Sonnabend, den 14. Mai, punkt 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I, Vortrag über „Zwei Monate auf den kanarischen Inseln“. Vortragender: Herr Rich. Laube-Beipzig. Geschäftliches. Verschiedenes.
Berlin-Weadit. Montag, 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Pfarr, Buttlischtr. 10.
Blauenhain. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Tröbers.
Bonn-Poppelsdorf. Sonntag, 15. Mai, morgens 9 Uhr bei Fäßbender, Kasernenstr. 16.
Charlottenburg. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Dr. Borchardt.
Goldig. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr im goldenen Kreuz. Tagesordnung: Wahl zum Gewerkschafts-Kartell.
Obeln. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr bei Hempel. Wichtige Tagesordnung. Bücher sind mitzubringen. Erscheinen Aller ist notwendig.
Gera. Sonntag, 15. Mai, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal.
Gotha. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 Uhr im Restaurant zur Erholung.
Gräfenhain. Sonntag, 15. Mai, nachmittags 3 Uhr im Schießhaus. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.
Gräfenhain. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr im Schießhaus.
Grünstadt. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Die Mitglieder werden ersucht, alle zu erscheinen.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikstraße. Dasselbst Vortrag über: „Genossenschaftswesen“.

Martinroda. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“. Erscheinen aller dringend nötig.

Mitterteich. Sonnabend, 14. April, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal „Bayr. Hof“. Bibliothek-umtausch. Alle erscheinen.

Neuhaldensleben. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Rosfen. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr in Häcker's Gasthaus, Dresdenerstr. Kassenbericht.

Oberlind. Montag, 16. Mai, abends 8 Uhr beim Gastwirt Gruner, Vinderhof. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

Potschappel. Sonnabend, 14. Mai, Zahlabend im „Deutschen Haus“ statt am 21. Mai. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Schramberg. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr im Restaurant zur Ruß. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung hat jedes Mitglied zu erscheinen.

Selb. Sonnabend, 14. Mai, abends präzis 8 Uhr im Ludwigskeller. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Stadtilm. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Insel Helgoland“. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Uhlstädt. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Pfister. Sämtliche Reste sind bis dahin zu begleichen.

Untermhaus. Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr im Restaurant „Walhorn“.

Berlin II.

Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I

Versammlung mit Frauen.

1. Vortrag des Herrn Richard Laube-Beipzig, „Zwei Monate auf den kanarischen Inseln“. Vortrag mit circa 100 Lichtbildern.
2. Geschäftliches.
3. Verschiedenes.

Die Versammlung muß des Vortrages wegen pünktlich eröffnet werden.

Beiträge werden nur vor Beginn der Versammlung kassiert.

Die Verwaltung.

Gera. Die Mitglieder der Zahlstelle mache ich darauf aufmerksam, daß ich am Sonntag, den 15. Mai, den Abschluß unbedingt fertig stellen werde. Stundungsgeheuche können nur in dringenden Fällen berücksichtigt werden.

Der Zahlstellenkassierer.

Achtung!

12. Agitationsbezirk

Vorort Süttensteinach.

Sonntag, den 15. Mai, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal „Zur Himmelsleiter“, in Coburg

Vertrauensmänner-Konferenz.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Agitationskommission und der Delegierten.
2. Wie soll in Zukunft agitiert werden?
3. Aus welchem Grund wurden die Zahlstellen Neuhaus a. Rwg. und Neustadt aufgelöst?
4. Verschiedenes.

Die Vertrauensmänner von Coburg, Neustadt bei Coburg, Köppelsdorf, Oberlind, Süttensteinach, Güttengrund und Neuhaus a. Rwg. werden hierdurch höflichst eingeladen.

Untermhaus. Diejenigen Mitglieder, welche noch im Rückstande mit den Extrabeiträgen und ordentlichen Beiträgen sind, ersuche ich bis spätestens den 14. Mai zu begleichen. Ohne die Statistik von 1904 nehme ich keine Beiträge entgegen.

Der Kassierer.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden.)

Lediger Maler

sucht in einem Emailier-Werk Stellung als Dekor-maler. Offerten unter **W. A.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Dreher

in allen Arbeiten der Dreherei, sowie im Formgießen bestens bewandert, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter **W. B.** an die Redaktion der Ameise erbeten.

1-2 Glasmaler

für Lampenschirme per sofort gesucht. **Herrn. Großmann, Glasmaler, Groß-Rätschen, N.-S.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen

Dreher

der in Hohl- und Flachgeschirr arbeitet und auch im Formengießen bewandert ist. Die Stellung ist bei Zufriedenstellung dauernd. **Wolfram u. Co., Wiesau i. D.**

Wir suchen einen jüngeren

Porzellanmaler

auf Celluloid für dauernde Beschäftigung. Nur auf fixes und gewandtes Malen wird gesehen.

Engelmann u. Richter, Leipzig-Plagwitz.

Porzellandreher,

soltd und fleißig, verheiratet, tüchtig in größerem Hohlgeschirr und dünnen Tassen, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, seine Stellung zu verändern. Offerten unter „Soltd“ an die Redakt. d. „A.“ erbeten.

Alle goldhaltigen Sachen



Otto Seifert

Zwickau S. Osterwoldstr. 18

So schnell **Werd ich bei jedem sein, der GOLD u. alle Abfälle** schickt zu **H. Hammermüller** ein. **Preis!**

Reelle Bed. **H. H. Bed. Nieder-Planitz i. S. Zwickauer Str. 86.**

Goldschmiedere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.



Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft **Otto Samann, Ebersfeld, Flensburgerstr. 5.**

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Tassen, Mäfel, Paletten, Flaschen, Klöpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werben schnell erledigt **M. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.**

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **G. B o l l m a n n, Charlottenburg, Rosinenstraße 3.** Druck u. Verlag: **Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69**